Der Holzvogt : eine Erinnerung

Autor(en): **Pfenninger, Lisbeth**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **41 (2001)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-953947

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lisbeth Pfenninger *

Der Holzvogt – eine Erinnerung

Mutter und Kinder lebten allein in ärmlichen Verhältnissen. Als Ausländer war der Vater im Krieg, fünf lange Jahre abwesend. Nach Kriegsende wurde ihm die Rückreise so lange verwehrt, bis er in der Schweiz wieder eine Arbeitsstelle gefunden hatte. Um sein Leben mussten die Seinen allerdings nicht bangen, denn er diente als Quartiermeister in der Etappe. Erhielt er einmal Urlaub, durfte er nicht zu seinen Lieben fahren, vielmehr mussten diese ihn in Grenznähe treffen. Für wenige Wochen im Jahr hatten die Kinder dann wie ihresgleichen einen Vater.

Einen Lohnersatz für Wehrmänner kannte man im Ersten Weltkrieg noch nicht. Die ganze Verantwortung für die Familie lag allein auf den zarten Schultern der Frau und Mutter. Den Unterhalt für sich und drei Kinder suchte sie mit ihrem Verdienst – etwa zwei Franken im Tag – als Glätterin in Kundenhäusern zu bestreiten. Mit Kleidern und Schuhen wurde die Familie manchmal vom Hilfsverein der Gesandtschaft bedacht.

Schon früh wurden die Kinder zum Mitverdienen angehalten. Für Botengänge erhielten sie ein paar Äpfel, für Mithilfe bei Bauern etwas Kartoffeln. Am schulfreien Nachmittag zogen sie manchmal mit ihrem Leiterwagen in den Wald um Brennholz zu suchen. Ein mühsames Werk, denn damals war nicht viel zu finden. In den Kriegsjahren suchten auch Bessergestellte die Wälder nach Brennmaterial ab.

Für die Holzsammler, die eine Bewilligung der Korporation einholen mussten, galten strenge Vorschriften. Nur dürres, nicht abgesägtes Holz zu sammeln war erlaubt, Abfallholz mit einem Durchmesser von sechs Zentimetern im Maximum. Ein «Holzvogt» war von der Korporation beauftragt, die Nutzung des Waldes zu überwachen. Als hablicher Bauer wohnte er in der Nachbarschaft, und ihm und den Seinen entging es deshalb nicht, wenn die drei Kinder mit ihrem Leiterwagen dem Wald zustrebten. Der vielbeschäftigte Mann nahm sein Vogtamt ernst und liess es sich nicht nehmen, die Rückkehr der Kinder abzupassen und sie persönlich in Empfang zu nehmen. Das kleine Fuder wurde nun einer strengen Kontrolle unterzogen. Und wehe, wenn ein Ast nicht ganz den erlaubten Normen entsprach! Seinem gestrengen Blick entging nicht die kleinste Abweichung. Bei wiederholten Verstössen gegen das Nutzungsrecht drohte er gar mit dem Entzug der Bewilligung. Ruhe in Frieden, «Holzvogt»!

* **Lisbeth Pfenninger** ist seinerzeit in Feldmeilen aufgewachsen.

Waldlied II von Gottfried Keller

... Aber auch den Föhrenwald
Lass ich mir nicht schelten,
Wenn mein Jauchzen widerhallt
In dem sonnerhellten!

Heiter ist's und aufgeräumt,
Und das Wehn der Föhren,
Wenn die Luft in ihnen träumt,
Angenehm zu hören.

Schlanken Riesenkindern gleich
Stehn sie da im Bunde,
Jedes erbt ein kleines Reich
Auf dem grünen Grunde.

Lieg ich so im Farrenkraut,
Schwindet jede Grille,
Und es wird das Herz mir laut
In der Föhrenstille.

Weihrauchwolken ein und aus
Durch die Bäume wallen –
Bin ich in ein Gotteshaus
Etwa eingefallen?

Doch der Unsichtbare lässt
Lächelnd es geschehen,
Wenn mein wildes Kirchenfest
Hier ich will begehen!